

Das Aus für die Ausbildung

Wozu aufwändig lernen? Es ist ja doch nur ein Anfang.

Das heutige Ausbildungsprinzip industrieller und erst recht handwerklicher Berufe ist mehrere hundert Jahre alt; es wurde zwischenzeitlich nur um die Variante des Dualismus erweitert – Betrieb und Schule vermitteln parallel Grundkenntnisse. Eindeutig ist es damit nicht mehr zeitgemäß, ja sogar schädlich und unnützlich. Weil die Voraussetzungen, auf denen es fußt, nicht mehr gegeben sind. Nicht, dass in den Lehren die falschen Inhalte vermittelt werden (im Gegenteil: Berufsgrunderziehung ist extrem nützlich). Aber die Methodik und damit auch alle gesetzliche Grundlagen sind längst Nonsense geworden.

Nach wie vor beruht der Grundgedanke der Berufsausbildung (die klassische Lehre) auf einer Voraussetzung, die es so nicht mehr gibt. Nämlich der, dass man sozusagen zeitlebens den erlernten Beruf ausüben könnte; kontinuierliche Weiterentwicklungen eingeschlossen. Vereinfacht gesagt: einmal gelernt, für lange Zeit gesorgt. Das gilt nicht mehr.

Berufe müssen neu-komponiert werden

Der Beruf des Druckers existiert, weil es bisher nicht gut gelang, selbstlaufende Druckmaschinen zu bauen. Bis vor kurzem war die Kybernetik, die Steuerungstechnik samt Messtechnik noch nicht so weit, Druckvollautomaten – „mannlos“ – zu fertigen. Mit den Digitaldruckmaschinen wurde das anders. Und die klassische Offsetdruckmaschine wird von Jahr zu Jahr mehr ein selbstläufiger Druckroboter. Denn sonst könnte sie, sagt einem ja schon die Logik, in Ländern, in denen es keine Ausbildungen nach europäischem Muster gibt, gar nicht eingesetzt werden! Je mehr Druckmaschinen geeignet sind, „irgendwo in der Welt“ benutzt zu werden, müssen sie um so personen-unabhängiger werden.

Also waren Drucker der Vergangenheit bis zur Jetztzeit sklavische Um-die-Drucktürme-Turner, die mit körperlicher Flinkheit und Kraft ausgleichen mussten, was die Druckmaschinenkonstrukteure an Automatismen und Robotik nicht zuwege gebracht hatten. Drucker ist eine Maschinenbedienungs-Hilfskraft. Nicht mehr.

Es sei denn, Drucker fassen ihren Beruf völlig anders auf – und dann ist auch klar, wie die Berufsausbildung und -ausübung in der Zukunft aussehen muss. Dann ist „Drucker“ zu deuten als „Prozess-Ingenieur“. Als eine Fachkraft, die in der Lage ist, Datenprozesse zu generieren, zu kontrollieren, zu optimieren und kybernetische Produktionsprozesse zu kontrollieren und damit zu steuern. Die Qualität des Druckens liegt weder in der Maschine (weil eine nicht-gute Druckmaschine per se Nonsense ist), nicht in den Materialien (schlechte wären ja wohl wortwörtlich ein schlechter Witz) und auch nicht im Können der Bedienungskraft. Drucken muss die Perfektionierung der Fehlerfreiheit sein, die durch Daten + Prozesse erreicht wird. Es ist „Engineering“.

Publishing ist Data-Composing

In den ehemaligen als „Satz“ oder „Repro“ bezeichneten Berufsfeldern ist es teilweise noch krasser. Das Vertrauen auf persönliches Können und Kennen, auf Fummelei und Improvisation (auf die Handwerker so stolz sind), hat zwischenzeitlich entsetzliche Verluste eingefahren. Früher mag es richtig gewesen sein, aber heute: Nur Standards und damit die volle Kontrollierbarkeit des Prozesses kann „industriell“ genannt werden – und bie-

tet damit die Chance auf einen KVP, kontinuierlichen Verbesserungs-Prozess. Wir brauchen Prozess- und Datentechniker.

▶ **Vor allem aber: Berufsausbildung ist lebenslang!**

Es ist doch hirnrissig-blöde, einerseits die Technik und Funktionalität massiv weiterzuentwickeln (wie es in der grafischen Produktionstechnik geschieht) und gleichzeitig die Menschen, die dies beherrschen sollen, mit ein paar gelegentlichen knappen Fortbildungstagen abzuspeisen.

Was wir wirklich brauchen, und zwar dringend, sind

- ▶ Life-long-learning-Voraussetzungen, die in Tarif- wie Arbeitsverträgen, Organisations- und Personal-Entwicklungs-Plänen eingearbeitet sind. Auf permanente Fortbildung muss Anspruch bestehen; Staat und Gewerkschaften müssen mit Unternehmen und vom Skill der Mitarbeiter Profitierenden entsprechende Regelungen aushandeln.
- ▶ Interdisziplinäre Ausbildungs- und Trainings-Möglichkeiten sind Pflicht. Ob Lehre oder universitäre Weiterbildung, wir müssen das Gebiet der ehemaligen engen grafischen Produktionstechniken drastisch vorwiegend um IT/Elektronik erweitern. Das gilt nicht nur für die Produktion, sondern auch im Design-Bereich.
- ▶ Wenn wir Multimedia wirklich ernst nehmen und von unseren Kunden als kompetent betrachtet werden wollen, brauchen wir „Schriftsetzer“, die „Filme machen“ können, Web-Designer, die das automatische Erstellen von Seiten – egal ob für Bildschirme oder die Druckzylinderbelichtung – per Scripting und Programmierung „drauf haben“, wir brauchen Art-Direktoren, die Kunden in der gesamten Bandbreite von Office-Communication bis zu Archiv- und Dokumentations-Strategien beraten können. „Die aus den Druckereien und Agenturen“ müssen Office-Programme beherrschen (und Templates bauen können, für Word, Excel und Powerpoint!) und sie als vollwertige Desktop-Publishing-Software akzeptieren.
- ▶ ... und vieles mehr, was summa summarum einem Neuanfang, nicht einer Weiterentwicklung der Berufsausbildung gleichkommt.

An was es sich messen lassen muss, die Maxime, ist unzweifelhaft eindeutig klar: life long learning on demand. Wir brauchen „ewige Lehrlinge“. Wer sich nicht weiterbildet, sollte gerügt werden!